

**Erscheinungsweise:**  
Täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Festtage

**Anzeigenpreis:**  
a) im Anzeigentell:  
die Zeile 15 Goldpfennige  
b) im Reklametell:  
die Zeile 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen  
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften  
kann keine Gewähr  
übernommen werden

Berichtsstand für beide Teile  
ist Calw.



**Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.**

**Bezugspreis:**  
In der Stadt 40 Goldpfennige  
wöchentlich mit Trägerlohn  
Post-Bezugspreis 40 Gold-  
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-  
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt  
besteht kein Anspruch auf Lieferung  
der Zeitung oder auf Rückzahlung  
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:  
Friedrich Hans Schöe  
Druck und Verlag  
der A. Oelschläger'schen  
Buchdruckerei.

Nr. 206

Montag, den 5. September 1927

101. Jahrgang

## Ministerbesprechungen in Genf

### Die erste Unterredung Stresemann-Briand

II. Genf, 4. Sept. Die erste Zusammenkunft zwischen Dr. Stresemann und Briand hat um 6 Uhr stattgefunden. Die Unterredung dauerte bis gegen 7.30 Uhr. An der Unterredung nahmen außer den beiden Außenministern weiter keine Persönlichkeiten teil.

Von Seiten der französischen Delegation wurde zu der Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Briand mitgeteilt, daß hierbei zunächst die Frage der Präsidentschaft, sowie die Tagesordnung der Vollversammlung zur Erörterung gelangt seien. Dr. Stresemann habe hierbei den Wunsch geäußert, daß die Abrüstungsdebatte in der Vollversammlung des Völkerbundes völlig frei und ungehindert vor sich gehe. Briand habe ebenfalls betont, daß die französische Delegation den gleichen Wunsch hege. Ferner wird von der französischen Delegation mitgeteilt, daß in der Unterredung der Außenminister die Rheinlandsfrage, die Truppenverminderung im Rheinland, sowie der belgische Zwischenfall erörtert worden seien. Hierüber wurden jedoch irgendwelche näheren Mitteilungen nicht gemacht.

Zu den bevorstehenden polnischen Vorschlägen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes wird von der französischen Delegation ferner mitgeteilt, daß die polnische Delegation sich mit der französischen, holländischen und finnischen Delegation in dieser Frage in Verbindung gesetzt habe. Die Delegationen hätten zunächst die polnischen Vorschläge nicht abgelehnt, doch sei die polnische Delegation bei ihrer Fühlungnahme auf starken Widerstand seitens der englischen Delegation gestoßen. Es ist jedoch zur Zeit noch in keiner Weise bekannt, welche Form die polnischen Vorschläge tragen. Zur Zeit handelt es sich scheinbar noch um eine äußerst vage Formulierung der polnischen Vorschläge, die auf den Gedanken eines allgemeinen östlichen Sicherheitspaktes hinauszulaufen scheinen.

### Deutsch-belgische Aussprache

II. Berlin, 5. Sept. Samstag abend besuchte der deutsche Delegierte, Staatssekretär v. Schubert, den belgischen Delegierten de Brouquere und hatte eine längere Unterredung mit ihm. Die sich im wesentlichen mit der Frage der Frankfurter-Enquete beschäftigte. Ueber das Ergebnis der Unterredung wird von beiden Seiten Schweigen bewahrt, doch kann man annehmen, daß die Unterhaltung zu einer Verständigung in allen wesentlichen Punkten geführt hat und daß, wenn Wandervelde am Sonntag seine Zustimmung gibt, die bisherigen Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Belgien als beseitigt gelten können. Der von Deutschland angenommene belgische Vorschlag eines unparteiischen Ausschusses wird voraussichtlich fallen gelassen werden.

### Um Polens Ost-Lozarnowünsche

Weitere polnische Sondierungen.

Genf, 5. Sept. Der polnische Delegierte Sokal hatte eine längere Aussprache mit dem englischen Außenminister über einen Nichtangriffspakt, erhielt jedoch, wie von maßgebender englischer Seite erklärt wird, nicht die geringste Ermächtigung zur Fortsetzung seiner Bemühungen.

Nach der Unterredung mit Chamberlain begab sich Sokal zu Briand und hatte mit dem französischen Außenminister eine einstündige Besprechung, in deren Verlauf die Umrisse des Nichtangriffspaktes zur Erörterung gelangten. Wie verlautet, hat Briand auf die Schwierigkeiten des polnischen Vorschlags hingewiesen.

Moskau gegen ein Ostlozarno.

II. Moskau, 5. Sept. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der polnische Vorschlag eines Ost-Lozarno in Moskau größtes Aufsehen erregt. In russischen politischen Kreisen wird betont, daß ein Ost-Lozarno von Moskau in keinem Falle anerkannt werden könne. Falls sich die Nachrichten bestätigen sollten, daß die polnische Regierung ein Ostlozarno anstrebt, so werden die russisch-polnischen Garantieverhandlungen sofort abgebrochen werden. Die Sowjetregierung habe wiederholt gegenüber Estland, Lettland und Finnland betont, daß ein baltischer Bund für die Sowjetregierung nicht in Frage komme. Mit einem solchen Bunde könne die Sowjetregierung keine Verhandlungen führen. Der baltische Bund könne nur zu dem Zwecke gebildet werden, um die Isolierung der Sowjetunion herbeizuführen. In jedem Fall wird sich die Sowjetunion volle Bewegungsfreiheit vorbehalten.

Probemobilisierung in Rußland. Nach Meldungen aus Moskau wurde in Leningrad und auf der Krim eine Probemobilisierung der Jahrgänge 1896 bis 1903 angeordnet. In Aufrufen wird die Bevölkerung darüber beruhigt, daß es sich nicht um kriegerische Maßnahmen handelt, sondern lediglich um die Prüfung der Mobilisierungsorganisation.

Die Samstag-Sitzung des Völkerbundesrates.

II. Genf, 5. Sept. Die Samstag-Sitzung des Völkerbundesrates war nur von kurzer Dauer. Zu Beginn der Sitzung legte Chamberlain einen Bericht über die Durchführung der griechisch-bulgarischen Flüchtlingsfürsorge vor. Ohne Debatte nahm der Rat einen Bericht des polnischen Vertreters über die bisher noch nicht ratifizierten Abkommen, die unter den Auspizien des Völkerbundes abgeschlossen sind, an. Der Bericht des italienischen Senators Scialoja über den Weltnotkongress wurde gleichfalls ohne Debatte angenommen. Die Konvention soll der Vollversammlung vorgelegt werden.

Danzig uneingeschränkter Flugzeugbau  
zugestanden.

Der Völkerbundsrat hat ferner die Danzig seinerzeit vom Völkerbundsrat auferlegte Beschränkung des Flugzeugbaues auf dem Gebiete der freien Stadt Danzig aufgehoben. Auf Vorschlag des Berichterstatters, des gegenwärtigen Senatspräsidenten Sahm, beschloß der Völkerbundsrat, der freien Stadt Danzig in Zukunft den uneingeschränkten Flugzeugbau zu gestatten. Jedoch soll der Völkerbundsrat in Danzig das Recht haben, für den Fall, daß Zweifel über die Verwendung der auf dem Gebiete der freien Stadt Danzig gebauten Flugzeuge entstehen, einen Appell an den Völkerbundsrat zu richten, worauf dieser die Untersuchung dem Luftfahrt-Ausschuß des Völkerbundes übertragen werde. Senatspräsident Sahm dankte dem Rat für diese Regelung, die den Wünschen der Danziger Bevölkerung gerecht werde.

Der gestrige Sonntag ist im großen und ganzen ruhig verlaufen, ohne daß irgendwelche Zusammenkünfte zwischen den Außenministern stattgefunden hätten. Die deutsche Delegation hielt gestern vormittag eine zweistündige Besprechung ab, an der sämtliche Mitglieder der Delegation teilnahmen. Wie verlautet, sind hierbei sowohl die mit der Vollversammlung des Völkerbundes zusammenhängenden Fragen wie die Wahl des Präsidenten und die Neuwahl der Ratsmitglieder, die Salamis-Affäre, der ungarisch-rumänische Streitfall und die bevorstehenden Verhandlungen mit den alliierten Außenministern über die Rheinlandsfrage erörtert worden.

Die Reichstagsabgeordneten Dr. Breitscheid, Graf Bernstorff und Kaas, die als Sachverständige der deutschen Delegation zugeteilt sind, sind im Laufe des Samstags hier eingetroffen. Sie werden die deutsche Delegation in den einzelnen Kommissionen des Völkerbundes vertreten.

### Ein deutscher Schritt in Rowno

II. Rowno, 5. Sept. Die deutsche Gesandtschaft hat bei der litauischen Regierung energische Schritte unternommen, um die Zurücknahme von Ausweisungsbefehlen gegen deutsche Redakteure in Memel zu erreichen.

Wie bekannt wird, sind die Schritte des deutschen Gesandten in Rowno ergebnislos gewesen. Die Redakteure werden daher aller Wahrscheinlichkeit nach heute mit Polizeigewalt über die Grenze transportiert werden.

Wie weiter bekannt wird, sind am Sonntag fast alle deutschen Zeitungen an der Grenze von den litauischen Behörden beschlagnahmt worden.

### Polen und Litauen

Polen stellt ein Ultimatum an Litauen in Abrede.

II. Berlin, 5. Sept. Wie die Morgenblätter berichten, hat nach einer bei der Berliner polnischen Gesandtschaft eingelaufenen Warschauer Information die polnische Regierung kein Ultimatum gestellt; vielmehr handele es sich bei der Aufforderung zur sofortigen Freilassung der verhafteten Polen um ein selbständiges Vorgehen des Starost von Wilna, der gleichzeitig mit der Forderung auf Freilassung der verhafteten Gegenmaßregeln ankündigte. Die Warschauer Regierung habe sich mit dem Zwischenfall bisher überhaupt noch nicht befaßt und demgemäß auch kein Ultimatum an Rowno überreicht.

## Tages-Spiegel

Stresemann hatte am Samstag eine längere Unterredung mit Briand über die Truppenverminderung im Rheinland und die deutsch-belgischen Differenzen.

Eine Aussprache des Staatssekretärs von Schubert mit dem belgischen Völkerbundsdelegierten behandelte die Ablehnung des Frankfurter Ausschusses durch die belgische Regierung.

Die polnische Delegation in Genf versuchte in weiteren Besprechungen Chamberlain und Briand für einen Nichtangriffspakt zu gewinnen.

Die Sowjetregierung erhebt gegen den polnischen Nichtangriffspakt scharfen Einspruch.

In französischen Rechtskreisen arbeitet man auf einen französisch-russischen Bruch hin.

In Reichstagskreisen plant man eine Aenderung des Finanzgesetzes der Reichspost, die dem Parlament größere Rechte gibt.

Die amerikanischen Weltflieger sind nach einer Zwischenlandung in Bagdad in Bunder Abbas am persischen Golf angekommen.

Litauen gibt nach.

II. Warschau, 5. Sept. Die Warschauer Morgenblätter bringen aus amtlicher litauischer Quelle die Nachricht, nach der die litauischen Behörden den zurückgehaltenen polnischen Grenzsoldaten gestern abend freigelassen und über die Grenze abgeschoben.

### Hindenburg in Bad Tölz

II. Bad Tölz, 5. Sept. Reichspräsident v. Hindenburg, der Ehrenbürger der Stadt Tölz, kam einer Einladung der Stadt zu einem Besuche nach und traf Sonntag nachmittag gegen 3.45 Uhr im Auto von Schloß Dietramszell auf dem Rathausplatz ein. Die sich auf mehrere Tausende belaufende Volksmenge bereitete dem Reichspräsidenten bei seinem Erscheinen begeisterte Ovationen. Der 1. Bürgermeister übermittelte in seiner Begrüßungsansprache namens der Stadt dem Ehrenbürger v. Hindenburg zum bevorstehenden 80. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Reichspräsident von Hindenburg versicherte in seinen Dankesworten, daß er sich weiter bemühen werde, seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun. Als Geburtstagsgeschenk erbat er sich die Einigkeit des deutschen Volkes, denn ohne Einigkeit sei keine Macht. Nach etwa halbstündigem Aufenthalt verließ der Reichspräsident den Stadtplatz, um nach Dietramszell zurückzukehren.

### Eisenbahnkatastrophe bei Harburg

II. Berlin, 5. Aug. Nach einer Meldung aus Hamburg ist am Sonnabend nachmittag der Personenzug 565 auf der Bahnstrecke Buchholz-Soltan (Kreis Harburg) infolge einer Gleisverwerfung in dem Tunnel der Strecke Buchholz-Bremervoerde entgleist. Zwei Personenwagen wurden ineinandergeschoben und gegen die Tunnelwand gedrückt. Innerhalb 20 Minuten waren 2 Hilfszüge mit Aertzen und Hilfspersonal aus Harburg zur Stelle. Soweit bisher bekannt, ist eine Person getötet, 5 sind schwer und 10 leicht verletzt worden. Die Schwerverletzten wurden mit einem Hilfszug nach dem Harburger Krankenhaus gebracht. Der Betrieb wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

### Ein neuer englischer Ozeanflugversuch

Der englische Flieger Courtney auf dem Atlantikflug.

II. London, 5. Sept. Der englische Flieger Kapitän Courtney, ist am Samstag mit einem Dornier Wal von Plymouth aus zu seinem Flug über den atlantischen Ozean gestartet, war jedoch infolge schlechter Witterungsverhältnisse gezwungen, in Coronel an der spanischen Küste zu landen. Courtney wird voraussichtlich heute nach den Azoren weiter fliegen.

Keine Hoffnung mehr auf den „St. Raphael“.

II. London, 5. Sept. In Luftschadverhandlungen hat man alle Hoffnungen aufgegeben, daß die Insassen des Atlantikflugzeuges „St. Raphael“ noch unter den Lebenden seien.

## Die fremde Hand in China

Der Zusammenbruch der nationalen Armee Chinas im Juli zwischen der Südgrenze der Provinz Schantung und dem Yangtse mit dem nachfolgenden Rücktritt ihres bis dahin siegesgewohnten Führers, des Generals Chiang Kai-shek, stellt sich immer mehr für den Verlauf des chinesischen Freiheitskampfes als ein bedeutungsvolles Ereignis heraus. In seinem Siegeszug hatte der General mit Unterstützung sowjetrussischer Ratgeber vom Sommer 1926 an seine gut ausgebildeten Truppen von Kanton nach Norden geführt und Ende 1926 den Yangtse, die Schlagader Chinas, erreicht. Hankau, mit Hanyang und Wuichang vereinigt, wurde zur neuen Regierungshauptstadt Wuhan. Dort erlebten die Engländer Anfang Januar ihre große Demütigung, als die britische Flagge nicht nur vom Verwaltungsgelände der Niederlassung, sondern auch vom britischen Konsulat heruntergeholt wurde. England mußte sich zu Verhandlungen bequemen und gab die Konzession Hankau, wie später die in Kuitung flussabwärts auf. Dann stieß Chiang Kai-shek auf Schanghai vor, dessen Chinesenstadt er im April besetzen konnte, während ihm das inzwischen eingetroffene Schanghai-Verteidigungskorps der Briten die internationale Niederlassung sperren. Zwei Tage später fiel die alte Kaiser- und Revolutionsstadt Nanjing. Der Triumphzug der Nationalisten schien nicht mehr aufzuhalten zu sein. Sie selbst sahen sich bereits in drei Monaten in der Reichshauptstadt Peking.

Dazu besteht zurzeit keine Aussicht. Die Lage hat sich vollständig geändert. Den Anstoß gab zunächst die Spaltung innerhalb der nationalen Partei. Hankau oder Wuhan hatte sich mehr und mehr zur Zentrale der Radikalen entwickelt, die schon im März General Chiang Kai-shek von seinem politischen Posten entfernten. Daraufhin sagte sich Chiang von Hankau los und gründete eine eigene nationale Regierung in Nanjing. Er mußte damit auch der sowjetrussischen Ratgeber entbehren, die in Hankau verblieben. Trotzdem gelang ihm zunächst der Ende Juni über den Yangtse geführte Vorstoß nach Norden in Richtung auf Schantung. Kampfslos gingen die ihm entgegenstehenden Nordtruppen zurück. Ob ihnen die Verteidigung von Schantung gelingen würde, erschien zweifelhaft. Schon wurden von ihnen Stellungen unweit von Peking bei Pao-tungfu als Schutzstellungen für die Hauptstadt bezeichnet. England und Amerika entsandten ihre Oberbefehlshaber nach Peking, um sich über eine gemeinsame Verteidigungslinie Peking-Tientsin zu einigen. Da griff eine fremde Hand ein und schuf eine neue Lage: Japan.

Als die Nationalisten der Schantunggrenze nahe kamen, hatte Japan bereits mehrere hundert Mann in Tsingtau gelandet, um die Schantungbahn zu schützen, wie es hieß. Anfang Juli tagte in Tokio unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Tanaka eine Chinakonferenz, die zwar das alte Leitmotiv verkündete, sich nicht in die inneren Angelegenheiten Chinas einzumischen, gleichzeitig aber sehr scharf betonte, daß Japan niemals zulassen werde, seine angestammten Rechte in der Mandschurei von irgend einer Seite angetastet zu sehen. Kurz darauf gingen weitere 200 Mann nach Tsingtau ab. Die Schantungbahn wurde in ihrer ganzen Länge bis Tsinanfu besetzt und damit den weiteren Vorstößen der Nationalisten ein Niegel vorgelegt, der andererseits die geschlagenen Nordtruppen befähigte, unter der Oberleitung des Generalissimus Chang Tso-lin zum An-

griff überzugehen und diesen bis an das Nordufer des Yangtse gegenüber Nanjing zu führen. Dieser Rückschlag für die Nationalisten wird sich nicht so leicht wieder ausgleichen lassen, wenn auch Versuche im Gange sind, Hankau und Nanjing wieder zu vereinen, wobei gleichzeitig die noch im Lande befindlichen sowjetrussischen Ratgeber hoffen, nach ihren mehrfachen Mißerfolgen wieder eine Rolle spielen zu können.

Weltpolitisch wichtiger aber ist es, daß das pazifische Dreieck Amerika-England-Japan, gegen dessen imperialistische Einflüsse die nationale Bewegung der Chinesen vor allem gerichtet war, das Fest wieder in die Hand bekommen hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß England nach seinen Mißerfolgen zu Anfang des Jahres wieder sehr enge Fühlung mit Japan genommen hat. Ob es zu bestimmten Abmachungen gekommen ist, läßt sich nicht sagen, ist aber anzunehmen. Konnte doch in diesen Tagen die „Washington Post“ die Behauptung aufstellen, daß Großbritannien und Japan zu einem gegenseitigen befriedigenden Abkommen über die Seeherrenschaft gekommen seien, das die Einleitung zur Wiedererweckung des 1922 ausgegebenen Bündnisses bilden sollte. Offizielle Dementis solcher Nachrichten besagen nichts. Das eigenmächtige Vorgehen der Japaner bei der Truppenlandung in Schantung läßt gleichfalls den Schluß zu, daß sich Japan und England über ihre Politik in China weitgehend geeinigt haben. England dürfte sich seine alte Interessensphäre, das Yangtsetal, vorbehalten haben, während Japan freie Hand in der für Japan lebensnotwendigen Mandschurei erhalten hat. Dann erklärt sich auch, warum England in Genf auf keine Vergleiche gegenüber Amerika einging, sondern kaltblütig die Seeabstimmungskonferenz scheitern ließ. Wenn jetzt Amerika mit Macht daran geht, die Gleichheit mit England zur See durch Aufrüstung zu erzwingen, so kann England auch hier, falls Japan an seine Seite tritt, die Entwicklung abwarten.

Nun aber präsentiert Japan für seine Hilfeleistung an den chinesischen Norden seine Rechnung. Man wird lebhaft an das Jahr 1915 erinnert, wo Japan in Peking seine berechtigten 21 Forderungen stellte. Jetzt hat es sich unter Umgehung von Peking, wo eine Regierung nur dem Namen nach besteht, unmittelbar an den Beherrscher der Mandschurei, Chang Tso-lin, gewendet. Japan protestierte zunächst gegen Bahnbauten, die als Konkurrenzunternehmungen der Südmandschurischen Bahn angesehen werden können, ferner verlangte es das 1915 erhaltene, bisher aber von China verweigerte Recht, Land in der Mandschurei erwerben zu können, und wandte sich im dritten Punkt gegen die revolutionäre Tätigkeit ausgewanderter Koreaner, die sich in der Mandschurei niedergelassen haben. Diese japanischen Forderungen werden ohne Zweifel in der künftigen Mächtepolitik gegenüber China noch eine große Rolle spielen. Die Mukden-Regierung wird sich nicht dagegen wehren können, so daß für Japan als Ergebnis der letzten Entwicklungen in China ein noch tieferes Eindringen in die ihm benachbarten Gebiete Chinas herausspringt. Wenn England und Amerika dieses Vorgehen Japans ruhig mit ansehen, erkennen sie die Begründung des amerikanisch-japanischen Jshii-Canting-Abkommens vom 2. November 1917, das mit den Abmachungen der Washingtoner Konferenz fiel, wieder an, daß nämlich territoriale Nachbarschaft besondere Beziehungen zwischen Ländern schafft und insgedessen Japan besondere Interessen in China hat, vornehmlich in den Teilen, an die sein Gebiet grenzt. So triumphiert wieder-

um der fremde Imperialismus in reinster Form in China. Es bedarf noch ganz anderer, gewaltigerer Anstrengungen, wenn die nationale Bewegung in China seiner Herr werden soll. Aber es mußte ja von vornherein klar sein, daß die Ereignisse der letzten zwei Jahre in China erst den Anfang der auf Wiedererlangung voller Oberhoheit gerichteten Bestrebungen der Nationalisten darstellen.

## Kleine politische Nachrichten

**Keine weitere Sequestrierung deutschen Eigentums in Italien.** Die „Börse-Ztg.“ meldet, daß römischen Meldungen zufolge das Amt für die Liquidierung des feindlichen Eigentums in Italien aufgelöst ist und daß keine weiteren Sequestrierungen mehr vorgenommen werden, jedoch werden auch keine Gnadengesuche um Rückgabe sequestrierter Eigentums noch des daraus erzielten Erlöses mehr angenommen.

**Nervenzusammenbruch Richter Thayer.** Wie aus New York gemeldet wird, erlitt Richter Thayer, der das Todesurteil gegen Sacco und Vanzetti gefällt hat, einen schweren Nervenschlag. Sein Zustand ist äußerst ernst; er liegt in seiner Wohnung in Worcester (Massachusetts) schwer krank darnieder.

## Furchtbares Unglück bei einer Sprengung

**U. Kassel, 5. Sept.** In einem Basaltsteinbruch in Sälterbach im Kreise Friedlar ereignete sich gestern infolge vorzeitigen Vorgehens eines Sprengschusses ein folgenschweres Unglück. 11 Arbeiter aus den umliegenden Dörfern wurden getötet und einige verletzt.

In dem Unglück erfahrene wir noch: In dem Steinbruch arbeiteten etwa 100 Arbeiter aus den umliegenden Dörfern. Am Freitagnachmittag waren 11 Mann damit beschäftigt, eine große Sprengung vorzubereiten. 40 Zentner Sprengstoff waren bereits in einem 15 Meter langen Stollen untergebracht worden. Die Arbeiter wollten gerade zur Erhöhung der Sprengwirkung den Stollen mit einem Betonblock verschließen, als sich die Explosion ereignete, die weit im Umkreis die Häuser erschütterte. Es bot sich nun ein schauriges Bild. Der Stollen war unter gewaltigen Schuttmassen begraben. Auf dem Gelände vor dem Basaltsteinbruch lagen verstreut mehrere Tote, zum Teil entseelt verstümmelt. Einem Arbeiter wurde der Kopf vollständig abgerissen, von anderen fand man nur noch die Gliedmaßen zum Teil in der Umgebung auf den Bäumen hängen. Vier Arbeiter mußten noch in dem Stollen verschüttet sein. Die Namen der Toten waren bisher nur nach der Reihe der Vermissten festzustellen.

## Aus aller Welt

### Großfeuer im Kölner Obdachlosenasyl.

In dem vor kurzer Zeit im Bau genommenen Lager- und Arbeitsräumen des Kölner Obdachlosenasyls entstand aus unbekannter Ursache ein Großfeuer. In den vorhandenen Holzvorräten und Papierabfällen fand das Feuer reichliche Nahrung und breitete sich mit großer Geschwindigkeit aus.

### Grubenunglück in Westfalen.

Auf der Zeche Grimberg bei Ramen ging ein Teil einer Strecke zu Bruch, wobei vier Bergarbeiter verschüttet wurden; drei von ihnen erlitten schwere Gehirnerschütterungen und innere Verletzungen, der vierte wurde leicht verletzt.

## Anatol Wangerin

Ein Roman für jung und alt von Amanda Klöck

Ursheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.

(71. Fortsetzung.)

„Ohne seinen flüchtigen Gruß zu erwidern, auch ohne ein Wort der Einleitung, trat ich hart vor ihn hin mit der niederschmetternden Eröffnung. „Sie haben einen gewissen Meineid geschworen, Ihr Bruder hat seinen Stiefvater nicht in den Keller hinabgestoßen! Ein später Zeuge, der Sie öffentlich entlarven wird, hat sich bei dem Gericht gemeldet!“

„Der so jäh Ueberfallene zitterte heftig, alles Blut schien seinen Körper verlassen zu haben — er war dem Umfinken nahe. „Wer kann das sein?“ kam es ächzend von seinen Lippen, „der hat wohl auf dem Hof gestanden, sonst hätte ich ihn doch sehen müssen. Es ist ja möglich, daß ich mich geirrt habe, das kann jedem passieren, deshalb habe ich doch noch keinen Meineid geschworen.“ — „Sie sollten nuamehr in Ihrem eigenen Interesse nichts mehr zu verdrehen suchen,“ gab ich ihm zur Antwort, „von einem fahrlässigen Eid, wie Sie mich glauben machen wollen, kann keine Rede sein, der wissenschaftlich falsche Eid ist bereits festgestellt. Ich erkläre Sie für verhaftet. Folgen Sie uns.“

Jetzt vermochte er sich nicht mehr aufrecht zu erhalten, noch einmal mit einem abwesenden Blick mich, seinen furchtbaren Ankläger, streifend, sank er ohnmächtig zusammen. Meine beiden Begleiter trugen ihn auf eine Chaiselongue. Als er die Augen wieder öffnete, schien er im ersten Moment niemand zu bemerken; mit in sich gekehrtem Blick ins Leere starrend, murmelte er vor sich hin: „Er hat es mir prophezeit. Glender Meineidiger, rief er, Gottes Gericht wird dich ereilen. Und so ist es geschehen.“ Damit hatte er gestanden! Wir hatten es alle gehört!

Ihr Bruder, sich als überführt ansehend, war jetzt vollständig zerknirsch und folgte uns ohne Widerrede in die Untersuchungshaft. Am anderen Morgen fand ihn der Wärter in seiner Zelle erhängt.“

„Sie haben so unendlich viel für mich getan, Herr Staatsanwalt, daß ich keine Worte finde, Ihnen zu danken.“ „Zu danken ist allein an mir,“ wehrte Herr von Obernitz ab. „Sie werden ewig gegen mich im Vorprung bleiben,

wenn was ich tat, war nur meine Beamtenpflicht, die ich hatte erfüllen müssen, sobald ich die Ueberzeugung Ihrer Unschuld gewann — auch wenn Sie mich nicht zu Ihrem Schuldner gemacht. Glücklicherweise war ich nur, nachdem ich mein Ziel erreicht, auch zu wissen, wo Sie sich befanden, um so schnell als möglich zu Ihnen eilen und die Volkshaft selbst überbringen zu können. Stellen Sie sich meine Freude vor, als ich von Röllershausen, der kaum zwei Tage zuvor nach dem Kriegschauplatz abgereist war, eine Depesche erhielt, in welcher er mir Ihr Hiersein ankündigte. Im anderen Falle hätte ich jetzt erst eine Menge Aufrufe in den Zeitungen erlassen müssen, die Sie wahrscheinlich, so lange Sie sich im Kriege befanden, gar nicht zu Gesicht bekommen hätten. In einem nachfolgenden Briefe drückte mir Röllershausen, nebst seiner Bewunderung und Verehrung für Sie, seine Betrübniß aus, so förmlich an Ihnen vorübergehen zu müssen, allein solange Ihre Unschuld nicht erwiesen, dürfte er Sie nicht kennen, er wäre sonst in seiner Eigenschaft als Kriminalbeamter gezwungen gewesen, gegen Sie vorzugehen.“

Der Jüngling begann zu erzählen, und wie er vorher den Worten des Staatsanwalts gelauscht, so lauschte dieser jetzt den seinen.

Immer weiter öffnete sich der Blick des Zuhörenden, als Anatol die Schicksale der verflochtenen Jahre, von dem Augenblick seiner Flucht aus dem Gefängnis an, bis zum gegenwärtigen Moment vor ihm aufrollte. Seine Dienstmädchenzeit „ins Schäflein“, seine theatrale Karriere als Miß Arabella, seinen Aufenthalt bei Herrn Büttchmeier wußte der Erzähler mit so viel Humor vorzutragen, daß von den Zügen des Staatsanwalts aller Ernst schwand und er sich nicht verhehlen konnte, sich lange nicht so gut unterhalten zu haben.

Herr von Oberwitz zwieselte seinen Augenblick an der vollen Wahrheit des Gehörten.

„Vergessen Sie alles Befehene,“ sagte er, „und nehmen Sie meine Glückwünsche entgegen, endlich zu dem Ihnen gebührenden Erbe gekommen zu sein. Um Ihnen gleich die für Sie wissenswerten Aufschlüsse geben zu können, habe ich mich bei dem Sachverwalter Ihres verstorbenen Bruders, Justizrat Rönig, nach dem Nötigsten erkundigt. Neben vielen Hypotheken und großen Depots in der Bank, der Villa in Ihrer Vaterstadt, besitzen Sie ein Rittergut in Medtenburg, welches Ihr Bruder vor noch nicht langer Zeit durch glückliche Umstände sehr billig angekauft. Er hat das

Vermögen in der Zeit des Besitzes noch bedeutend vermehrt, so daß sich Ihre Zinsen nunmehr auf jährlich vierzigtausend Taler belaufen. Es wird am besten sein, Sie lehren mit mir in die Heimat zurück, teils, um Ihrer öffentlichen Freisprechung in der nächsten Woche beizuwohnen, teils um Ihre herrrenlose Villa in Besitz zu nehmen und in der Hauptsache Ihre Genesung zu beschleunigen. Sie sehen sehr leidend aus, Sie bedürfen noch mehrere Wochen der Ruhe und Schonung. Ich werde so frei sein, mit Ihrem Sanitätsoffizier zu sprechen.“

„Mein, nein,“ bat Anatol dringend, „lassen Sie mich hier, damit ich, sobald es in meiner Kraft steht, mein bescheidenes Wirken wieder aufnehmen kann, das ich nicht eher einstellen werden, bevor der Krieg nicht zu Ende ist.“

„Und wenn Sie noch einmal verwundet werden, möglicherweise sogar tödlich?“ versetzte Herr von Obernitz nachdrücklich und besorgt.

„Dann sterbe ich in dem befriedigenden Bewußtsein, mein Leben einer guten Sache geopfert zu haben.“

„Es ist nichts anzufangen mit ihm,“ dachte der Staatsanwalt; „ein außerordentlicher Mensch. Der plötzliche Besitz des gewaltigen Erbes, der viele halb sinnlos vor Hochmut machen würde, ändert nichts an der edlen Einfachheit seines Wesens.“

Laut sagte er: „Da Sie noch minderjährig sind, verlangt das Gesetz bei der Höhe Ihres Vermögens mehrere Vormünder für Sie. Haben Sie vielleicht bestimmte Personen im Auge, in deren Händen Sie dies Ehrenamt wissen möchten? Ich bin gern bereit, Ihre Wünsche und Aufträge zu übernehmen.“

„Wie gütig von Ihnen — aber ich wüßte niemanden zu nennen. Würden Sie es mir abschlagen, wenn ich Sie in erster Linie hätte, mein Vormund zu sein, und Sie dann die übrigen Herren nach Ihrem Ermessen für mich wählten?“

Hatte der Staatsanwalt gefürchtet, daß doch noch ein Gefühl alter Antipathie gegen ihn in dem Jüngling wohne — nach diesen Worten wußte er: alle Spuren, die zur Vergangenheit zurückleiteten, waren für ewig ausgelöscht. Bewegt blickte er ihn an und dankte ihm aus vollem Herzen für sein Vertrauen.

„Kann haben Sie sich die Last der Vormundschaft aufgeladen,“ scherzte Anatol mit verstedtem Lächeln, „so hat Ihr Mündel schon eine Bitte an Sie.“

Fortsetzung folgt.

## Die Einweihung des neuen Schießhauses der Schützengesellschaft Calw

Am vergangenen Samstag hatte die Schützengesellschaft einen großen Tag, galt es doch das neue, stattliche Schützenhaus mit seinen vorbildlichen Schießanlagen einzuweihen. Das neue Haus, welches in hervorragender schöner Lage im Gewand Steinrinne auf Stadt und Tal herniedersteht, grüßte bereits von ferne mit festlicher Lichtfülle die große Zahl der Gäste und vereinte sie bald in froher Stimmung in seinen traulichen geschmackvoll ausgeschmückten Wirtschaftsräumen. Unter der Festgästen sah man den Stadtvorstand sowie Mitglieder des Gemeinderats, die Bauleiter und die Bauhandwerker, ferner Vertreter der benachbarten Schützengesellschaft Hirsau. Als Gastgeber hatten sich die Calwer Schützen an ihrer Spitze Schützenmeister Dr. Autenrieth — jung und alt in fröhlichem Verein — fast vollständig eingeschunden, so daß die geräumigen Wirtschaftszimmer bis auf den letzten Platz besetzt waren. Die Einweihungsfeier wurde mit dem Vortrag einiger Dankesreden durch die Stadtkapelle stimmungsvoll eingeleitet. Von der Terrasse des Hauses herab tönten die wohlklingenden Klänge über das nächtliche Tal hin, aus diesem dunklen Schoße die Lichter der Stadt emporblinzelten. Dann gab der dumpfe Donner der Völlerschüsse weithin Kunde von dem festlichen Ereignis. Nach mehreren Darbietungen eines von Musikdirektor Frank geleiteten Streichorchesters hieß Schützenmeister Dr. Autenrieth zunächst in kurzer Begrüßungsansprache die erschienenen Gäste, insbesondere auch die Damen, herzlich willkommen, sodann nahm Bauleiter Knecht, welchem ehrenamtlich die Oberleitung beim Bau oblag, das Wort zu einer Ansprache, welcher die Uebergabe des Hauses an Schützenmeister und Gesellschaft folgte. Der Redner schilderte in anschaulicher Weise die Gründe, die die Gesellschaft zum Bau eines neuen Schützenhauses bewogen, sowie die Vorbereitungen und die Durchführung des Hauses und Bahndaus. Letzterer brachte infolge der Höhenlage und wenig günstigen Beschaffenheit des Baugeländes, nicht zuletzt auch infolge der strengen Vorschriften der Heeresbauverwaltung manche Schwierigkeiten mit sich. Mit Dank gedachte Bauleiter Knecht der großen Hingabe des Bauleiters, Architekt Söll-Bad Teinach, der Bauhandwerker und aller, welche in wahrer Schützenliebe zur Fertigstellung des Hauses in kurzer Zeit beigetragen, und übergab mit den besten Wünschen für die Zukunft und Zweckbestimmung des Hauses das fertige Werk. Schützenmeister Dr. Autenrieth übernahm hierauf im Namen der Gesellschaft mit Dankesworten die neue Schießstätte und wies auf die große Dankeschuld der Gesellschaft gegenüber Bauleiter Knecht hin, dessen unermüdeten, ehrenamtlichen Arbeit das neugeschaffene Werk in erster Linie zu danken sei. Wenn wohl für den Schöpfer das fertige Haus, als stetes Andenken seiner verdienstvollen Tätigkeit, den schönsten Lohn darstelle, so wolle doch die Gesellschaft ihren Dank auch durch eine kleine Aufmerksamkeit sichtbarlich zum Ausdruck bringen; mit diesen Worten überreichte der Schützenmeister unter dem Beifall der Anwesenden Bauleiter Knecht und dessen Gattin wertvolle Geschenke. Sodann ging Dr. Autenrieth in längerer Rede auf die Bedeutung des Tages als Markstein in der Geschichte der Schützengesellschaft Calw ein und gab einen Überblick über die Geschichte der Gesellschaft in den 133 Jahren ihres Bestehens. Abgeschlossen wurde der Schützenmeister den Behörden der Stadt, insbesondere dem Stadtvorstand und dem Gemeinderat, sowie all den Mitarbeitern an der neuen Heimstätte der Gesellschaft für ihre Unterstützung, nicht zuletzt auch dem Ausschuss und den Schützenbrüdern, deren Zusammenhalten über manche Schwierigkeiten hinweg geholfen habe. Das neue Haus solle nun nicht allein eine schöne Stätte für die Schützengesellschaft sein, sondern es solle darüber hinaus auch zu einer Erholungsstätte für die ganze Bevölkerung der Stadt werden. Auf ein immer gutes Einvernehmen zwischen Gesellschaft Bevölkerung und Behörden leerte der Schützenmeister sein Glas. Hierauf wünschte Stadtschultheiß Göhner der Gesellschaft Glück zum neuen Haus und sprach seine Befriedigung über das Geschaffene aus. Das neue Schützenhaus bilde eine schöne Bereicherung der Stadt und werde auch dem Fremdenverkehr förderlich sein. Besonders begrüßte der Stadtvorstand die Verlegung der Schießstätte aus dem Wurstronnenental, sie sei dort wegen ihrer nicht genügenden Sicherungen in den letzten Jahren eine Sorge für die Stadtverwaltung gewesen. Weiterhin gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß das neue Haus der Allgemeinheit zugänglich gemacht worden sei und wünschte, daß es der Gesellschaft wie der Bürgererschaft stets viel Freude bereiten werde. Tapeziermeister Emil G. Widmaier dankte sodann im Namen der Bauhandwerker für die Einladung und freute sich in einem eigens zu diesem Zweck verfaßten Gedicht alte Erinnerungen an die Steinrinne auf. Mit einer Ehrung des Schützenmeisters wie des arbeitsfreudigen Ausschusses und dem Dank der Bauhandwerker an die Bauleitung schloß das mit Beifall aufgenommene Gedicht. Nachdem Schützenmeister Maier die Glückwünsche der Schützengesellschaft Hirsau für das neue Haus übermittelt hatte, nahm als einer der ältesten Schützen der Gesellschaft Hfm. Eugen Dreiß das Wort, um in launiger Weise seine Glückwünsche darzubringen und einiges aus dem Schatz seiner Erinnerungen zu erzählen. Erinnerungen an alte Schützenbrüder, das alte, einfache Schießhaus und seinen fröhlichen Geist, zu dem der Schützenchorst ein gehörig Teil beitrug, verband der Redner mit dem Dank an die Herren, die das neue, schöne Haus geschaffen, aber auch mit der Mahnung, der traditionellen Sparsamkeit der Gesellschaft, welche allein ihren Wohlstand begründet, immer eingedenk zu bleiben. Im

Namen der jungen Schützenbrüder sprach Direktor Schmid. Er dankte den Alten für das, was sie in langer Zeit in Sorge und Mühe geschaffen und gab das Versprechen der Jungen, das neue Schützenhaus stets in Ehren zu halten und in treuer Ueberlieferung die harmonische Gemeinschaft weiter zu pflegen. Mit Dankesworten an Schützenmeister und Ausschuss für die von ihnen geleistete große Arbeit schloß der Redner. Nach Ueberreichung eines Ehrenschüßentalers an Stadtschultheiß Göhner und die beiden ältesten Schützen der Gesellschaft, Julius und Eugen Dreiß durch den Schützenmeister und den Dankesagungen der Ausgezeichneten wurde der offizielle Teil der Feier beendet. Bei Musik- und Gesangsvorträgen, allgemeinem Gesang und fröhlicher Unterhaltung herrschte bald echte Schützengemeinschaft und nur allzu bald erreichte die in allen ihren Teilen wohlgelungene Einweihungsfeier ihr Ende. Am Sonntag fand innerhalb der Gesellschaft ein Festschießen statt.

## Aus Stadt und Land

Calw, den 5. September 1927  
Sängerehrung.

Geiern früh erfreute der hiesige „Liederfranz“ sein langjähriges und treues Mitglied Albert Schaudt anlässlich seiner silbernen Hochzeit durch ein Ständchen. Unter der wohlbekannten Stabführung von Rektor Beutel trug der „Liederfranz“ drei frisch gesungene Ehre vor, denen aufrichtige Glückwünsche des Vorstands Stüber an das Silberbrantpaar folgten. Sichtlich bewegt, dankte der Jubilar seinen Sangesbrüdern aufs herzlichste.

### Nachtrag zum Rathausbericht.

Zum Rathausbericht in Nr. 205 sei richtigstellend nachgetragen, daß der zwischen Stadterwaltung und Reichsbahnbaunamt betr. Wartehalle abgeschlossene Vertrag für die Stadtgemeinde die Verpflichtung enthält, einen Zugang zu der hinter dem Gebäude befindlichen Stützmauer (keine Erhaltungspflicht) zu schaffen; des weiteren kann die Stadt keine Ansprüche für Schäden geltend machen, die etwa durch den Betrieb der Reichsbahn am Gebäude entstehen sollten. — Zur Ablehnung eines Zuschusses aus dem Ausgleichsstock für das Rechnungsjahr 1926 sei zur näheren Erläuterung noch beigelegt, daß der ablehnende Bescheid in erster Linie damit begründet war, daß die Gemeindeumlage 1926 den Umlagefuß nicht wesentlich übersteige, der als Grenze für eine Zuschussung durch den Ausgleichsstock angenommen wurde.

### Autounfall bei Hirsau.

Ein Unglücksfall, der leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich am Freitag nachmittag auf der Wildbader Straße nahe bei Hirsau. Ein Vogel flatterte plötzlich vor den Augen des Lenkers eines Autos hin und her und im nächsten Augenblick fauchte das Auto die hohe steile Böschung ins Schweinbachtal hinunter, einen Randstein mit sich reisend, wobei es sich dreimal überschlug. Während das Auto beschädigt wurde, kamen die Insassen desselben, einige Herren, wie durch ein Wunder mit leichten Hautabschürfungen und mit dem Schrecken davon.

### Lichtspieltheater „Bad. Hof“.

Im Lichtspieltheater „Bad. Hof“ läuft in dieser Woche der große amerikanische Monumentalfilm „Ben Hur“. Der Film ist auf dem sehr bekannten biblischen Roman von Wallace, eines amerikanischen Regierungsbeamten, aufgebaut und spielt im Altertum zur Zeit der Herrschaft des Königs Herodes in Palästina. Der Ben-Hur-Film wurde während zweier Jahre teils in Italien, teils in Kalifornien aufgenommen, Mittel in verschwenderischer Fülle wurden zur Stellung der Bilder angewandt. Höhepunkte des Bildstreifens bilden eine Seeschlacht der römischen Flotte mit Piratenschiffen sowie ein Wagenrennen im großen Zirkus von Antiochia. Der mit allen Mitteln moderner Technik aufgenommene Film ist außerordentlich sehenswert.

### Der niederschlagreichste Sommer seit 50 Jahren.

Die statistischen Zusammenstellungen über die Niederschlagsmengen der vergangenen Jahre haben ergeben, daß der jetzige Sommer in seinem bisherigen Verlauf als der niederschlagreichste der letzten 50 Jahre anzusehen ist. Der Monat Juni hat für ganz Deutschland über 50 Prozent mehr Regen gebracht als das Durchschnittsprogramm des letzten halben Jahrhunderts. Das niederschlagreichste Gebiet im Juni ist Westfalen gewesen, wo die Regenmenge nicht weniger als 193 Prozent der normalen Menge betragen hat. Günstiger lauten die Zahlen aus Süddeutschland, das nur 110 Prozent der normalen Niederschläge zu verzeichnen hat.

### Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Der Hochdruck im Nordosten herrscht immer noch vor. Für Dienstag und Mittwoch ist trockenes und vorwiegend heiteres Wetter zu erwarten.

### Reichsernährungsminister Schiele kommt nach Württemberg

Stuttgart, 4. Sept. Reichsernährungsminister Schiele begab sich gestern auf eine einwöchige Reise in das süddeutsche Milchproduktionsgebiet. Am Montag wird er in München sein, wo abends im Landwirtschaftsministerium ein Presseempfang stattfindet. Am Dienstag bereist Reichsernährungsminister Schiele das Allgäu, und begibt sich dabei zuerst nach Kempten und am Mittwoch nach Wangen i. N. Am Donnerstag ist ein Besuch in Stuttgart vorgesehen, dem sich ein Besuch in Karlsruhe am Freitag und Samstag anschließt.

CEB. Höfen a. E., 4. Sept. Ein hiesiger Bürger geriet auf dem Heimweg von Schwann bei der Herzogsweihe unter-

halb Dennaach einem Radfahrer von Dennaach in die Quere, sodaß beide stürzten. Während der Radfahrer unverletzt blieb, mußte der Fußgänger, der auf den Hinterkopf gefallen war, bewußtlos ins Krankenhaus nach Neuenbürg gebracht werden. Ein anderer Unfall ereignete sich am Ortsausgang bei der unteren Sägemühle. Dort stieß ein Motorradfahrer aus Calmbach mit einem solchen aus Wildbad zusammen, wobei die Führer mehr oder weniger an Händen und Gesicht verletzt wurden und die Fahrzeuge nicht unbedeutend beschädigt wurden.

CEB. Ditzingen, 4. Sept. In die Wirtschaft „Zum Adler“ drang ein Einbrecher durchs offene Fenster in das Schlafzimmer der Familie des Schwiegersohnes, die, spät zu Bett gegangen, im ersten Schlummer lag, entwendete aus einer Hölse einen Bund Schlüssel und einen Geldbeutel mit etwa 145 M, ferner von einem Tisch weg zwei schöne Ledertaschen mit Inhalt. Die Schlüssel fand man am andern Tag im Hof. Der Täter ist noch nicht festgestellt.

CEB. Horb, 4. Sept. Freitag vormittag 11 Uhr ereignete sich auf der Staatsstraße Horb-Freudenstadt ein schwerer Autounfall. Ein Herr Bernstein, Fabrikant aus Chemnitz, der in Freudenstadt zur Erholung gewohnt hatte, war mit seiner Frau auf der Heimfahrt begriffen. An der Kurve bei der Markungsgrenze Rellingen-Horb muß infolge der sehr schlechten Wegverhältnisse an dieser Stelle das Auto beim Ausfahren der Kurve nach rechts abgelenkt sein, sodaß der Chauffeur die Führung verlor und auf das Straßengabelkett auffuhr. Durch den Anprall wurde das Auto nach links quer über die Straße geschleudert, wobei es sich mehrmals überschlug und die Insassen herausgeworfen wurden. Die 57 Jahre alte Dame erlitt wahrscheinlich einen Herzschlag und war sofort tot. Der Autobesitzer trug einen Unterarmbruch davon, während bei dem Chauffeur schwere innere Verletzungen vorzuliegen scheinen.

CEB. Stuttgart, 4. Sept. In einem von einer Familie mit 13 Kindern bewohnten Häuschen im unteren Teil der Stadt, Sielung Eierneß in Karlsvorstadt spielten Kinder im Schlafzimmer der Eltern, welche beide ihrem Beruf nachgehen, mit bengalischen Zündhölzern. Hierbei gingen die Betten und der Fenstervorhang Feuer. Glücklicherweise fanden sich gleich hilfsbereite Nachbarn, die durch schnelles Eingreifen eine weitere Ausbreitung des Brandes verhüteten, sodaß er, als die Feuerwehr kam, bereits gelöscht war.

CEB. Schwenningen, 4. Sept. Bei einem Bahnübergang in der Nähe des Zollhauses fuhren zwei zusammengehängte Erntewagen in dem Augenblick über das Gleis, als der in Billingen 12.30 Uhr nach Schwenningen abfahrende Zug die betreffende Stelle passierte. Der Zug fuhr direkt in die Erntewagen hinein, die zertrümmert wurden. 4 auf dem vorderen Wagen sitzende Personen kamen mit Ausnahme eines Kindes, das Kopfverletzungen erlitt, ohne weiteren Schaden zu nehmen, mit dem Schrecken davon. Die vorgepannten Räder blieben gleichfalls unverletzt.

CEB. Alpirsbach, 4. Sept. Abends, als die Bewohner des Gehöftes Hühweiler, die gute Bitterung ausnützend, mit Erntearbeiten beschäftigt auf dem Felde waren, stand das Haus des Landwirts Wiedmann in hellen Flammen. Einem herbeieilenden Nachbar gelang es, zwei Pferde aus dem Stall zu retten. Jedoch an das Bergen weiteren Inventars konnte nicht gedacht werden. Infolge Wassermangels auf dieser Höhe wurden die Löscharbeiten sehr erschwert. Das Wasser, das durch die tatkräftig zugreifenden Nachbarn herbeigetragen wurde, mußte zur Rettung des Feginschen großen Hofes verwendet werden. Nur der opferwilligen Hilfsbereitschaft und der günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, daß der große Nachbarhof und durch diesen das ganze Gehöft gerettet wurde.

## Geld-, Volks- und Landwirtschaft

### Berliner Briefstube.

100 holl. Gulden.	168,57
100 franz. Franken	16,49
100 schwelz. Franken	81,11

### Börsenbericht.

CEB. Stuttgart, 4. Sept. Am Samstag lag die Börse schwach, doch konnten sich die Kurse im allgemeinen behaupten.

### Produktenbörse und Marktberichte des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes Württemberg und Hohenzollern E. V.

L. E. Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt vom 3. Sept. Tafeläpfel 10—20; Schüttel-, Ausschuss-, Fall- und Mostäpfel 3—5; Tafelbirnen 10—25; Brombeeren 30—45; Preiselbeeren 40—45; Mirabellen 30—40; Pfirsiche 30—50, Zwetschgen 18—25; Kartoffeln 5—5,5; Stangenbohnen 12—20; Kopfsalat 1 Stück 5—10, Endiviasalat 6—12, Wirsing 6—7, Weißkraut rund 4—6; Rotkraut 6—7; Blumenkohl 1 Stück 20 bis 30; rote Rüben 6—8; gelbe Rüben 6—7; Karotten runde 1 Bund 7—10; Zwiebel 6—7; Gurken große 1 Stück 15—20; Salzgurken 100 Stück 100—120; kleine Gurken 100 Stück 50 bis 70; Rettiche 3—7; Sellerie 1 Stück 10—20; Tomaten 12 bis 15; Spinat 15—20; Mangold 8—10; Kopfkohlraben 1 Stk. 4—6 S.

## Ihr Haar wird schöner,

ja sogar viel schöner, wenn Sie alle 8-14 Tage nur das bewährte Helipon-Kopfwaschpulver verwenden. Ueberzeugen Sie sich bitte selbst. Nach einer Heliponwaschung werden Ihre Haare viel reiner, lockerer und seidiger sein, als durch andere Mittel. Auch Sie sollten Helipon bevorzugen.

Preis 30 Pfg. Es gibt zwei Packungen: Die „Für langes Haar“ enthält 2 abgeteilte Waschungen, und die „Für Bubikopf“ (Neu) enthält stets 3 abgeteilte Waschungen. Nur Helipon verlangen.

## Eingefandt

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Veröffentlichungen übernimmt die Schriftleitung nur die präsephliche Verantwortung.

### Zur Erwiderung.

Es wurde in der Nachkriegszeit dem früheren Gemeinderat schon des öfteren vorgeworfen, er habe einer geringen Erhöhung der Gemeindeumlage wegen versäumt, Aufgaben zu erfüllen, die nun in Zeiten größter wirtschaftlicher Not erfüllt werden mußten, weil die Verhältnisse inzwischen unhaltbar geworden waren. Ich will darüber nicht urteilen; sicher aber ist, daß die Stadtverwaltung nur die letzte Möglichkeit ergriffen hat, wenn sie in den verflochtenen Jahren zur Lösung einer Reihe wichtiger und dringender Aufgaben geschritten ist. Heute und in absehbarer Zeit wäre sie dazu nicht mehr in der Lage. Es ist deshalb richtiger zu sagen „Gott sei Dank“, daß so manches geschaffen wurde, was sein mußte, anstatt der Stadtverwaltung mangelnde Sparbarkeit vorzuwerfen. Es kann auch heute ruhig gesagt werden, daß sich die Stadt die Ausgaben, die gemacht wurden, damals leisten konnte. Heute kann sie Gleiches nicht mehr. Mit dem Protest des Gemeinderats haben diese Dinge aber nichts zu tun. Derselbe bezieht sich auf das am 31. März ds. Js. abgelaufene Rechnungsjahr und auf den Finanzausgleich für die Zukunft. Und zwar handelt es sich dabei um folgendes:

1. Die Ministerien des Innern und der Finanzen haben die Gemeinden angewiesen, in den Voranschlag für 1926/27 als Anteil an den Reichsteuerverweisungen — auf Calw angewandt — 204 000 M einzustellen. Da der neue Verteilungsschlüssel für manche Gemeinden eine Veränderung bringen werde, sollten sie sich im Zweifelsfalle beim Finanzamt über die voraussichtliche Höhe ihrer neuen Rechnungsbeträge erkundigen und alsdann mit 35—40 Prozent derselben — oder auf Calw angewandt — mit einer Einnahme von 157 bis 181 000 M rechnen. Es ist also völlig verfehlt, der Stadtverwaltung mangelnde Vorsicht vorzuwerfen. Sie hat lediglich die Weisungen der Ministerien befolgt, die — wenn überhaupt jemand — doch Anhalts-

punkte dafür haben mußte, mit welchen Zahlen zu rechnen war. Die gegebenen Anhaltspunkte waren aber falsch. Denn tatsächlich sind der Stadt Calw keine 204 000 M (Berechnung auf Grund der alten Schlüsselanteile), auch keine 157 bis 181 000 M (auf Grund der neuen Schlüsselanteile) überwiesen worden, sondern nur 115 000 M. Und so wie es der Stadt Calw ging, ging es einer Reihe anderer Gemeinden. Aus dem richtigen Gefühl heraus, daß es nicht Schuld der Gemeinden war, wenn sie mit den höheren Einnahmen gerechnet hatten, wurde denn auch im Landtag von verschiedenen Seiten angeregt, solchen Gemeinden einen Ausgleich zu verschaffen und hauptsächlich zu diesem Zweck wurde der Ausgleichsstock von 2 auf 4 Millionen Mark vergrößert. Trotzdem hat der Steuerverteilungsausschuß geglaubt, das Gefühl der Stadt Calw ablehnen zu sollen, weil die erhobene Gemeindeumlage von 18 Proz. nicht besonders hoch sei und die finanzielle Gesamtanlage der Stadt einen Zuschuß nicht rechtfertige. Wenn unter solchen Umständen der Gemeinderat sich für seine Steuerzahler energisch einsetzte, so war es nur seine Pflicht, denn letzten Endes haben diese den verbliebenen Abmangel zu tragen.

2. Reich und Land haben den Gemeinden in den letzten Jahren immer mehr Lasten aufgeladen und Einnahmequellen genommen, sodaß nach Wegfall der höheren Reichsteuerverweisungen die Stadt Calw und mit ihr eine große Anzahl Gemeinden genötigt ist, für 1927 einen Umlagensatz zu erheben, der auf die Dauer kaum untragbar ist. Hauptsächlich sind es die kleineren Oberamtsstädte, die im Verhältnis zur Einwohnerzahl sehr große Lasten zu tragen haben (es sei nur an die höheren Schulen erinnert, die dem ganzen Bezirk zugute kommen) und die unter der gegenwärtig geltenden Landessteuerverordnung besonders schwer leiden. Es hat sich bei den Eintaufstellungen gezeigt, daß diese Verhältnisse unmöglich so bleiben können. Die Ausgabebehalten, über die dem Gemeinderat eine freie Entscheidung möglich ist, wurden in Calw fürs Jahr 1927 auf das äußerste beschnitten. Bezüglich der Hauptausgaben sind aber die Gemeinden an die Reichs- und Landesgesetzgebung gebunden. So sind zwangsläufig die großen Ausgaben für das Fürsorge- und Armen-

wesen, für das Schulwesen (mit unbedeutenden Ausnahmen), die Amtskörperschaftsumlage; ja selbst die Höhe der Besoldungen der Lehrer und Beamten ist durch die Reichs- und Landesgesetzgebung, diejenige der Pensionskassenbeiträge durch das Ministerium vorgeschrieben. So müssen die Finanzen einer großen Gruppe von Gemeinden im Lauf weniger Jahre in einen unhaltbaren Zustand geraten, wenn hier nicht eine Milderung eintritt. Und es ist Pflicht eines seiner Verantwortung bewußten Gemeinderats, dem Staat laut und deutlich die Gefahr zu zeigen, die diesen Gemeinden bevorsteht. Umso mehr, als er wiederholte Hinweise berufener Instanzen überhört hat und auf der andern Seite bekannt ist, daß das Land Württemberg — zunächst einmal für das Rechnungsjahr 1927 — durch die Mehrüberweisungen an Reichsteuern in der Lage gewesen wäre, den Gemeinden unter die Arme zu greifen. Das hat es aber nicht getan. Es hat lediglich eine Senkung der staatlichen Katastersteuern um 2 Proz. vorgenommen. Gehe hin und tue desgleichen, ruft der Einsender dem Gemeinderat Calw zu, obwohl er sehr gut weiß, daß der Staat allein den Schlüssel dazu in der Hand hat, ihn aber den Gemeinden vorenthält. Ob es notwendig war, aus den laufenden Mitteln eines Jahres 9,6 Millionen Mark für Zwecke zu verrechnen, für die früher stets der Anleiheweg beschritten wurde (Redarregulierung 3,9 Millionen, Darlehen an die Reichsbahngesellschaft zum Bau einer Nebenlinie 1,22 Millionen, Beteiligung am Aufbau von Redarfanalstaufen 4,575 Millionen), will ich dahingestellt sein lassen. Aber daß die anderen deutschen Staaten ihren Gemeinden höhere Reichsteueranteile zukommen lassen als Württemberg, muß festgestellt und vom Standpunkt verantwortlicher Gemeindevertreter aus tief bedauert werden. Von allgemeinem Interesse dürfte sein, daß sich die Einnahmen des Reichs gegenüber 1918 vervierfacht, die der Länder verdreifacht, die der Gemeinden aber nur verdoppelt haben; ein Beweis also, daß die Steigerung der Lasten, unter denen die Bevölkerung leidet, durchaus nicht in erster Linie auf das Konto der Gemeindeverwaltungen zu setzen ist.

Stadtschultheiß Göhner.

Neubulach, den 5. September 1927.

### Todes-Anzeige.



Tiefbetrubt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater

**Adolf Braun**  
Flaschnermeister

im Alter von 74 Jahren nach schmerzhaftem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Mittwoch Nachmittag 2 Uhr.

Stammheim, 3. September 1927.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters und Großvaters

**Jakob Koller**

sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Lempp für die trostreichen Worte am Grabe, die ehrenden Nachrufe des Herrn Schultheiß Hirt namens des Gemeinderats und des Herrn Karl Mann namens des Militär- und Veteranenvereins, für den erhabenen Grabesang, die vielen Blumenpenden und die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Sahnisversteigerung

Am nächsten Dienstag, den 6. September, von mittags 2 Uhr an, versteigere ich im Hause der verstorbenen Frau Angèle an der Altbürgerstraße folgendes:

1 Kommode poliert, 1 Kommode älter, 1 Sofa, 2 Kleiderkästen, 3 Tische, 1 vollkändiges Bett, etwas Weißzeug, Frauenkleider, Küchengeschirr, 2 Waschtücher, Windmaschine, Waschmange, Regulator, und allerlei Hausat

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Stadtinventarier Entenmann.

### Bezirks-Handels- und Gewerbeverein Calw

Erörterungsabend  
Dienstag, den 6. Sept., im Bad. Hof, abends 8 Uhr

betr. Gemeindesteuerumlage.

Jüngerer Schüler(in) oder Arbeitsschülerin findet

Aufnahme mit guter Verpflegung.

Auf Wunsch werden Nachhilfestunden erteilt.

Schriftliche Angebote unt. „Heim“ an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Wer würde sich an einem ausgangs Oktober beginnenden **französischen Privatkursus** noch beteiligen? Interessenten wollen unter „Französisch“ ihre Adresse auf der Gesch.-St. ds. Bl. abgeben.

### Radio

Einzöhrempfänger SRZ mit Röhre, Hörer, Kabel, Batterien und Lichtantenne gegen bar billig z. verkaufen. Angebote unt. Nr. 22 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

### 3-4-Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kinderloses Ehepaar sucht für sofort oder 1. Oktober **1 bis 2**

leere Zimmer mit Küche in Liebenzell oder Hirsau.

Angebote mit Preisangabe an **Eustav Drang**, Schwarzwald-Wäscherei Kleinwittbad.

Ein noch guterhaltenes **Motofäß**

170 Liter halt. verkauft **Karl Hengle**, Zwinger 304

### Der Obstmarkt in Herrenberg

findet jeden Mittwoch und Samstag bis Ende Oktober, erstmals Mittwoch 7. September, und je von vorm. 1/2 8 Uhr an beim Gasthof zur „Sonne“ statt. Zufuhr aller Arten von Obst. Beste Gelegenheit direkt vom Produzenten zu kaufen. Auskunft erteilt das Stadtschultheißenamt (Fernruf 22). Beste Zug- und Kraftwagenverbindungen nach allen Richtungen.

Gemeinderat.

heute Montag Abend 1/2 9 Uhr  
**Fünftezig-Verammlung**  
bei Frau Volz, zur „Krone“  
Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

### Lüchtige

### Erdarbeiter

finden sofort Beschäftigung bei  
**Baumeister Alber, Calw.**

Zur

### Hindenburgspende.

Kein Staat, kein Volk vermag ohne Tradition, ohne Verbindung mit der Vergangenheit zu leben. Symbol der Verbindung des alten und des neuen Staates ist uns **Hindenburg**. Wer ihm opfert, opfert dem Vaterland.

Reichsminister a. D. Dr. Dr. Scholz.

### Schömburg.

23-24jähriges **Mädchen**

aus guter Familie, für Küche und Hausarbeit u. Mithilfe im Laden auf 15. September **gesucht.**

**Frau Wilhelm Haug**, Metzgerei.

Suche zum 15. Septemb ein 18-20jähriges, solides fleißiges

**Mädchen**

für Küche und Hausarbeiten.

**A. Wohlleber**

g. Lamm, Bad Liebenzell.



**Flecken**  
am farbigen Schuh

Beweisen, daß Sie kein vollwertiges Pflegemittel benutzen. Wollen Sie sich ferner vor solchen trüben Erfahrungen schützen, dann verwenden Sie für die Pflege Ihrer farbigen Schuhe ausschließlich



**Pilo**  
mit dem labelhaften Dosen-Öfner

In den Farben:  
Beige, blond, hellbraun, dunkelbraun, rotbraun, gelb und weiß

600 Liter

**Moß**

im Auftrag billig zu verkaufen.

**Fr. Schab, Küferei**

### LINOLEUM

für Boden-, Wand- und Tischbelag  
**Teppiche / Läufer / Vorlagen**  
Vertretung der größten Werke dieser Erzeugnisse

Bohnerwachs und Reinigungsmittel

**EMIL G. WIDMAIER**  
Bahnhofstraße

Estrichbeläge in Holz- und Steinement